

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Antsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Einzelnenpreis: Die einseitige Wochenszeitung oder deren Raum 5 Pfennig. Text- und Wochenszeitung 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold. Bezugspr.: Monatl. d. Post M 1.20 einschl. 18 S. Beförder.-Geb., 24 S. Zustellungsgeb.; d. W. M 1.40 einschl. 20 S. Austrägergeb.; Einzeln. 10 S. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt od. Betriebsstör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 821

Nummer 190

Altensteig, Donnerstag, den 15. August 1940

63. Jahrgang

132 Flugzeuge und 12 Sperrballone vernichtet

Wirksame Bombenangriffe auf zahlreiche Hafens-, Industrie- und Flugplatzanlagen

DNB, Berlin, 14. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Fliegerverbände griffen am 13. August die Hafens- und Anlagen in Wallend, Hartlepool, Gornemouth und Plymouth, Rüstungswerke in Exeter und Bristol sowie Großtanks in North-Killingham wirksam mit Bomben an.

Im Kanal und in der Themse-Mündung gelang es, zwei Seepostendote und zwei Handelsschiffe mit 15 000 BRT zu versenken. Weiter belegten Kampfflugzeuge die Flugplätze von Eastchurch, Dettling, Farnborough, Andover, Odiham und Middle Wallop mit Bomben, zerstörten zahlreiche Hallen und Unterkünfte, Deponieräume und Werkstätten und vernichteten eine größere Anzahl von Flugzeugen am Boden. Bei den Angriffen im Kanal und auf England kam es zu zahlreichen heftigen Luftkämpfen, in deren Verlauf 74 feindliche Flugzeuge vernichtet wurden.

Im Laufe des Tages versuchten britische Flugzeuge vom Mutter Bristol-Blenheim die dänische Stadt Aalborg anzugreifen. Jäger und Flakartillerie zwangen den Feind schon vorher zur Umkehr und schossen 16 von 23 Angreifern ab.

Feindliche Bombenwürfe in der Nacht zum 14. August richteten nennenswerten Schaden nirgends an.

Die geistigen Gesamtverluste des Feindes betragen 132 Flugzeuge und 12 Sperrballone, davon wurden 89 Flugzeuge im Luftkampf, 43 am Boden und durch Flakartillerie zerstört, 28 deutsche Flugzeuge werden vernichtet.

Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Saloman meldet die Versenkung von 41 611 BRT, darunter einen britischen Hilfskreuzer von 11 400 BRT.

Teile einer deutschen Unterseeboot-Jagdflottille trafen in der Nordsee auf mehrere britische Zerstörer, die sich trotz ihrer Überlegenheit nach kurzem Gefecht im unsicheren Wetter zurückzogen. Unsere Boote führten ihre Aufgaben unbehindert weiter durch.

22 britische Jäger abgeschossen

Erfolgreiche Kampfhandlungen trotz schlechten Wetters

DNB, Berlin, 14. Aug. Die Luftkampfhandlungen des heutigen Tages litten unter dem Einfluß des schlechten Wetters. Wie das DNB. erfährt, waren daher nur wenige deutsche Verbände eingesetzt. Bei Durchführung ihrer Aufgaben, die sich in erster Linie auf bewaffnete Aufklärung über dem Kanal und auf Vernichtung von Ballonperren in der Südostküste Englands erstreckten, kam es an mehreren Stellen zu heftigen Luftkämpfen, bei denen sich der Gegner jäh zur Wehr setzte.

Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden hierbei über der Grafschaft Kent 22 britische Jagdflugzeuge, in der Mehrzahl vom Mutter Spitfire, abgeschossen, während nur fünf deutsche Messerschmitt-Flugzeuge verloren gingen.

Italienischer Vormarsch in Somaliland

Überfälle britischer Flieger auf die Wohnviertel oberitalienischer Städte

Rom, 14. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Zur Zeit sind in Britisch-Somaliland östlich von Badch heftige Kämpfe im Gange. Unsere Aktion entwickelt sich trotz heftigen Widerstandes planmäßig.

Mittwoch früh um 1 Uhr haben feindliche Flugzeuge, die über die Schweiz kamen, norditalienische Städte bombardiert und Flugblätter abgeworfen. In Mailand sind etwa 30 Explosiv- und Brandbomben abgeworfen worden, alle auf Wohnhäuser. Es wurden keine militärischen Ziele getroffen. Die Toten, ausschließlich Zivilpersonen, betragen zwölf, die Verwundeten 44. In Turin wurden etwa 15 Bomben abgeworfen, die weder an militärischen noch an Industrieeinheiten Schaden anrichteten. Ein Toter und acht Verwundete werden gemeldet. Auch Alexandria und Tortona wurden bombardiert. In Alexandria wurden neun Personen getötet, darunter drei Feuerwehrleute in Ausübung ihres Dienstes, sowie einige verwundet.

Die Bombardierung von Augusta (Syracus), wo vier Bomben abgeworfen wurden, hat weder Schaden noch Opfer verursacht. Ein feindliches Torpedoflugzeug wurde von der Marineflak abgeschossen. Die Besatzung, ein Offizier und ein Mann, wurden gefangen genommen.

Hafennot durch deutsche Luftangriffe

Eingeständnis des britischen Schiffsahrtsministers

Newport, 14. Aug. Schlecht in Einklang mit den Londoner Berichterstattungen über die verheerende Wirkung der deutschen Luftangriffe auf England ist eine Erklärung des britischen Schiffsahrtsministers Crox zu bringen. In einem Interview mit einem Vertreter von Associated Press gab der Schiffsahrtsminister nämlich zu, daß die Wehrkräfte stark verheert seien. Falls die deutsche Luftwaffe auch diese zerstören sollte, müßte versucht werden, die Entladungen mit leichteren Schiffen in kleineren Häfen vorzunehmen.

Der abgeschlagene Luftangriff auf Aalborg

Kopenhagen, 14. Aug. Auch die Kopenhagener Presse richtet ihre ganze Aufmerksamkeit unangenehm auf die Entwicklung des Kampfes um die Herrschaft über den englischen Luftraum.

Im Mittelpunkt der Berichterstattung der Blätter stehen die Nachrichten über den Angriff englischer Jäger auf Aalborg, der durch die deutsche Flak und die deutschen Jäger abgeschlagen wurde. Es habe, so erzählt ein Augenzeuge, vom Auslaufen des englischen Geschwaders ab, das in einer Höhe von etwa 1000 Meter flog, noch keine halbe Minute gedauert, bis die ersten englischen Maschinen abgeschossen waren, und eine nach der anderen auf den Boden prallte. Die Berichte der Blätter betonen weiter, daß die Bevölkerung Aalborgs in der Gewißheit eines sicheren Schutzes durch die deutsche Wehrmacht keinerlei Panik zeigte und daß unmittelbar nach Beendigung der Kämpfe das Leben in der Stadt wieder seinen gewohnten Gang nahm.

Der Führer überreicht Marschallstäbe

Worte des Dankes für die Verdienste um den Sieg der deutschen Waffen

Berlin, 14. Aug. Der Führer und Oberste Befehlshaber überreichte heute in seinem Arbeitszimmer in der Neuen Reichskanzlei dem Reichsmarschall und seinen von ihm im Reichstag am 19. Juli beförderten Generalfeldmarschällen die Insignien ihres Ranges, die Marschallstäbe.

Der Führer leitete die feierliche Uebergabe mit Worten des Dankes für die Verdienste der Marschälle um den Sieg der deutschen Waffen ein und sprach über die Verpflichtungen, die ihnen der Marschallrang gegenüber Volk und Reich auferlegt.

An der Ueberreichung konnten die Feldmarschälle der Luftwaffe Milch, Sperrle und Kesselring nicht teilnehmen, da die Kampfaktivität der Luftwaffe ihre Abwesenheit von ihren Hauptquartieren nicht gestattete.

Silberuf aus Südwestengland

Britischer Oberst schildert die verheerende Wirkung der deutschen Angriffe

Newport, 15. August. Nach einem Bericht des „World Union-Press“-Korrespondenten aus London soll der Leiter des Verteidigungsbezirk Südwestenglands, Colonel W. Ambrose, eine dringende Eingabe an das Kriegsministerium in London gerichtet haben, die sich mit den Folgen der Konzentration deutscher Luftangriffe in den letzten acht Tagen befaßt. Der Colonel bittet darin

1. um die sofortige Ermächtigung, die mit großen Teilen der Bevölkerung durchgeführten Fallschirmabwehr- und Verteidigungstürme abbrechen zu dürfen;
 2. um eine bevorzugte Versorgung des Bezirks Südwest mit Flakartillerie und neuem Flakmaterial;
 3. um mindestens verdoppelten Jagdschuh, und
 4. um die Abkommandierung von Nachjägern, die gerade in diesen besonders betroffenen Bezirken überhaupt nicht in Aktion getreten seien;
 5. um das von London bereits mehrfach zugesagte Ersatzmaterial für Ballonperren, und
 6. um die Ueberweisung von arbeitslos gewordenen Bergarbeitern aus Wales in die Küstungsbezirke von Südwestengland.
- Mit der Dringlichkeit seiner Interpellation zu betonen, ist der Bericht mit einer eingehenden Schilderung der Verhältnisse in seinem Verteidigungsbezirk eingeleitet. Die Küstungsarbeiter hätten durchschnittlich zehn Stunden am Tage zu arbeiten. Ihre

„Amerika kennt den Umfang der britischen Verluste nicht“

Marineminister Knox hält eine englische Niederlage innerhalb 60 Tagen für möglich

Washington, 15. August. In einer Erklärung vor dem Militär-Ausschuß forderte Marineminister Knox die Annahme der Wehrpflichtbill mit der freimütigen Begründung, daß die Vereinigten Staaten in der ganzen Welt keinen Freund mehr haben würden, falls England unterliege. Er betet zu Gott, daß dieser Fall nicht eintrete, halte aber eine englische Niederlage innerhalb von 60 Tagen für möglich. Dann würde zwar kein sofortiger Angriff auf Amerika folgen, wohl aber würden deutsche Bemühungen einsehen, Amerikas Befürchtungen zu zerstreuen und damit Amerikas Rüstungsanordnungen zu unterbreiten.

Vor dem Zusammenbruch Frankreichs, so fuhr Knox fort, habe er eine 300 000 Mann starke Armee zusammen mit einer Zweizeilenflotte als ausreichend bezeichnet. Eine Landarmee dieser Größe genüge heute nicht mehr angesichts des nicht zu überbietenden Erntes der augenblicklichen Krise. Kein Amerikaner wisse etwas genaueres über den Verlauf des Kampfes in England, denn Amerika erfahre nicht die volle Wahrheit und kenne nicht den Umfang der britischen Verluste. Hätte Amerika heute eine drei Millionen Tonnen große Flotte, die den Atlantik und den Pazifik kontrollieren könnte, so würde keine Notwendigkeit für eine Riesenlandarmee bestehen. Leider werde Amerika erst 1940 eine so große Flotte besitzen.

Auf die Frage des Republikaners Callon, ob für die Vereinigten Staaten Kriegsgefahr im Fernen Osten bestehe, erwiderte Knox, in diesen gefährlichen Zeiten wisse niemand, wo Gefahren entstehen könnten. Amerika müsse stark genug sein, allen etwaigen Gefahren begegnen zu können. Ueber dem Atlantik drohe keine unmittelbare Angriffsgefahr, aber im Falle der englischen Niederlage würde Amerikas Lage schlechter sein als zuvor. Da der Panamakanal außerhalb der kontinentalen Vereinigten Staaten läge, sollten die Vereinigten Staaten eine „hemisphärische Wehrpolitik“ betreiben. Ein feindlicher Stützpunkt in Mexiko sei ebenso gefährlich wie in Texas oder Brasilien.

Die Härtesprache der grausamen Tatsachen ist so fürchterlich, daß keine auch noch so blumigen Umschreibungen und fruchtlosen Zahlenpielereien des Neuterbüros mehr in stande sind, die durchschlagenden Erfolge der deutschen Luftangriffe zu verschleiern. Wenn auch die Amerikaner infolge der englischen Lügenpolitik den Umfang der britischen Verluste nicht kennen und, wie Marineminister Knox sagt, keiner etwas Genaueres weiß, so ist doch das, was darüber trotz Neuter bekannt wird, so eindringlich, daß der amerikanische Marineminister in einer öffentlichen Erklärung eine englische Niederlage innerhalb von 60 Tagen als möglich bezeichnen mußte. Die Wucht der Geschichte ist so gewaltig, daß sogar der letzte Bundesgenosse, auf den England noch seine verzweifelten Hoffnungen setzen zu können glaubt, das englische Weltreich abschreibt. Die Neuterergüsse von den „unerfülllichen englischen Jägern“ verfangen nun nicht mehr. Kaum, daß auf die großsprecherischen Phrasen die ersten massiven Luftangriffe geantwortet haben, wird jetzt eine Sprache gesprochen, die für jeden verständlich ist: Die Sprache der Tatsachen.

Arbeitszeit werde nahezu pausenlos vom Heulen der Alarm sirenen begleitet. Sie dürften ihre Arbeitsplätze jedoch während der dicht aufeinanderfolgenden Alarme nicht verlassen. Inzwischen mühten die Arbeiter infolge der geltenden Bestimmungen bei jedem Alarm in die Luftschutzheller, jedoch sie in der letzten Woche in keiner Nacht mehr als sechs Stunden Ruhe gefunden hätten, und diese sechs Stunden zerfielen allnächtlich in drei oder vier Teile. „Die Menschen“, so heißt es in dem Bericht weiter, „sehen blaß aus, haben rotgeränderte Augen und eine schlaffe Haltung“. Die Arbeitsleistungen gehen stark zurück. Die Arbeitslust ist allgemein auf einem bisher nicht dagewesenen Tiefstand angelangt. In einem Werk haben sich 18 Prozent, in einem anderen 23 Prozent der Belegschaft krank gemeldet. Es ist in vielen Fällen sicher und in zahlreichen weiteren wahrscheinlich, daß die „Kranken“ einfach die Nerven verloren haben und gestorben sind. Sehr schädlich macht sich jetzt die Tatsache bemerkbar, daß die Evakuierung der abkömmlichen Zivilbevölkerung nicht planmäßig durchgeführt worden ist. Die Tränen der Frauen, die Angst der Kinder, die Weltuntergangsstimmung der Alten und die Verstimmung der Familienväter drücken neben der unmittelbaren Wirkung der im Nonstop antollenden deutschen Luftangriffe bis zur Unertürligkeit auf die an sich nicht mehr sehr feste Stimmung der Arbeiter und Angestellten. Zum Schluß wird in dem Bericht gebeten, die Vorschläge beschleunigt zu prüfen und bevorzugt zu behandeln.

Englische Schlüsselstellungen

Der Krieg in Afrika wird durch die Besetzung von Kassala im englisch-ägyptischen Sudan, durch die Eroberung von Mogale im Kenia-Gebiet und durch die seit Tagen heftig tobenden Kämpfe in Britisch-Somaliland gekennzeichnet. Churchill hat in den Tagen der italienischen Kriegserklärung im Brüssel der Überzeugung erklärt, daß es nun für England ein Leichtes sei, von den eigenen Stützpunkten gegen Italienisch-Ostafrika vorzustoßen und Abessinien, Eritrea, Libyen und Italienisch-Somaliland als reife Frucht in die Hand der Briten zu bringen. Diese Großsprecherien liegen auf der gleichen Ebene, die Churchill vor dem deutschen Einmarsch in Polen, Dänemark, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich von sich gab. Er hat nach dem Wegfall seiner vielseitigen Garantieorgane heute in der Hauptsache nur noch mit zwei ausschlaggebenden Dingen zu tun: mit den verheerenden deutschen Luftangriffen gegen die englische Iniel und gegen die Schiffstonnage und mit der italienischen Bedrohung der englischen Vormachtstellung im Sudan, in Kenia-Uganda und in Britisch-Somaliland.

Wie sehr die Gefährdung der Verbindungen auf dem Weg zum Fernen Osten selbst in London erkannt wird, geht aus dem Abtransport der englischen Truppen aus den chinesischen Garnisonen hervor; sie werden dringend gebraucht, um den italienischen Vormarsch zu hemmen. Die Räumung der Positionen im Fernen Osten war für England mit einem gefährlichen Prestigeverlust verbunden. Die Briten haben dort ihr „Gesicht“ verloren, der Nimbus der Unüberwindlichkeit ist von ihnen abgefallen; die japanischen Zeitungen berichten in diesem Zusammenhang auch von Schwierigkeiten in Singapur. Sie teilen mit, daß von den dort stehenden hunderttausend Eingeborenen-Soldaten mehr als die Hälfte nach dem Bekanntwerden des englischen Abzuges einfach nach Hause gegangen wäre. Nur Churchill bringt es fertig, die Krise zu leugnen, in der sich das englische Weltreich befindet.

Die Hauptereignisse auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz spielen sich in diesen Tagen im Somaliland ab. Das Küstengebiet am Golf von Aden ist höchst willkürlich zwischen England, Frankreich und Italien aufgeteilt worden. Der Zugang Italiens von seinen ostafrikanischen Besitzungen zum Meer ist durch die französische Zone von Djibuti gehemmt, und die östlich anschließende Küste steht auf einer Strecke von über vierhundert Kilometern unter englischer Herrschaft. Dann erst folgt, immer noch in östlicher Richtung, ein hundertfünfzig Kilometer breiter Streifen, der dann nach Süden zum Indischen Ozean abfällt. Die Italiener erklären, daß allein der geschlossene Besitz des Somalilandes die Gewähr dafür geben kann, daß die wirtschaftliche und verkehrstechnische Erschließung dieses zusammengehörenden Gebietes in der Zukunft ungehindert vor sich geht.

Für England hat das Somaliland niemals irgendwelche wirtschaftliche Bedeutung gehabt. Diese Kolonie war weiter nichts als eine strategische Position, die eine Beherrschung des Golfes von Aden garantierte. Am nördlichen Ufer liegt die zur Festung ausgebaute Kolonisation Aden, am südlichen Ufer stößt man auf den Somali-Haupthafen Berbera, der links von Zeila, Harrard und Buhar und rechts von Karrin, Haisa, Gagan und Elapu flankiert wird. Aden und Berbera bedeuten die Sicherung des Seeweges, der vom Suez durch das Rote Meer, durch den Golf von Aden zum offenen Indischen Ozean und nach dem Fernen Osten führt.

Der britische Anteil an der afrikanischen Somalküste beträgt etwa 178 000 Quadratkilometer. Die aus 350 000 meist nomadisch lebenden Islamiten bestehende Bevölkerung wird von ein paar Duzend Engländern von den Küstenhäfen aus in Schach gehalten. Das Land ist in den fast sechzig Jahren der englischen Herrschaft wirtschaftlich überhaupt noch nicht erschlossen worden, obgleich reiche Naturkräfte, wie Kohle, Glimmer und Salz vorhanden sind und neuerdings auch Erdölquellen vermutet werden. Die letzten Londoner Außenhandelsziffern weisen für das Somaliland den lächerlich geringen Einfuhrwert von etwa 6 Millionen Reichsmark pro Jahr für Datteln, Reis und Zucker auf. Die Ausfuhr an Gummi, Häuten und Bieh ist mit jährlich 4 Millionen Reichsmark noch wesentlich geringer. Die Engländer hatten nur ein Interesse an der Erweiterung ihrer politischen Machtstellung, als sie das Somaliland im Jahre 1884 den Ägyptern wegnahmten und es zunächst an Britisch-Indien angeschlossen und später der englischen Krone direkt unterstellten.

Im Innern des Landes gibt es feste Niederlassungen nur in der Nähe der Häfen. Da finden sich inmitten riesiger oder Steppengebiete an den wenigen Wasserstellen die Orte Doda, Bilnu, Burao, Huddun, Olesan, Kitit, El Bahatle, Adale und Hargeisar; von dieser letzten Wüstenstadt führt eine ausgebaute Straße in nordöstlicher Richtung direkt nach Berbera am Golf von Aden. Von ausgeprochen rassistischen Siedlungen ist nur in der Nähe der Meeresküste etwas zu sehen. Es handelt sich dabei meist um arabische Gründungen, die aber wohl noch viel Arbeit und Kosten nötig machen, ehe sie ihre vorbestimmte Rolle bei der Stärkung der Wirtschaftskraft und des Warenverkehrs erfüllen können.

Der in der Nachbarhaft von Französisch-Somaliland von den Italienern besetzte englische Hafen Zeila hatte früher als der Hauptausfuhrplatz Abessinien eine erhebliche Bedeutung. Nach der Eröffnung der Bahnlinie, die von Djibuti über Harrar nach Addis Abeba führt, ging das wirtschaftliche Leben in Zeila schnell zurück, denn den Engländern war es völlig gleichgültig, ob der Hafen weiter in Betrieb blieb oder ob er zugrunde ging. Als Abessinien von Italien übernommen wurde, sah sich Mussolini zu einem Abkommen mit den Engländern gezwungen, um Zeila wieder an den Handelsverkehr anzuschließen. Auch daraus geht schon hervor, wie nötig Italien die Zugänge zum Golf von Aden braucht.

Der Hauptort und Sitz der englischen Verwaltung ist Berbera. Dort hat sich der Hauptteil des an und für sich geringen Wirtschaftslebens von Britisch-Somaliland zusammengezogen. Dabei profitiert der Hafen von dem Karawanen-Stapelplatz Buhar, der in der Nähe liegt und ein Sammelpunkt für die Waren ist, die aus dem Inneren des Landes kommen.

Churchills Schwindeleien durchschaut

Amerikanische Blätter über die dummdreisten Phantastereien

Berlin, 14. Aug. Wie tief die Londoner Siegesmeldungen im Kurs gesunken sind, zeigt ein Blick in die Auslandspresse. Gleich Churchill den gesamten Londoner Lügenapparat auf tonten laufen läßt, muß er zu seinem Kummer feststellen, daß in den Meldungen über den Luftkrieg vor und über Englands Küste die deutschen Verlautbarungen fast ausnahmslos bevorzugt und in Kommentaren sehr detailliert wiedergegeben werden.

Selbst ausgesprochen englandfreundliche Blätter behandeln die britischen Phantasie-Berichte mit spürbarem Mißtrauen. Zu oft sind Auslandszeitungen im Laufe des Krieges enttäuscht worden, als daß sie auf die neuen Verschleierungs- und Berührungstricks Churchills — die zudem an Plumpheit und Frechheit alles bisher Gelesene übertreffen — wieder hereinfallen wollen. Die Unvergleichlichkeit, das Verhältnis der Verlustziffern bei den gegenwärtigen Luftkämpfen einfach umzudrehen, bewirkt das Gegenteil von dem, was man in London beabsichtigt.

In amerikanischen Blättern macht sich eine große Verbitterung über die Lügenkampagne Churchills bemerkbar. „Newport Sun“ schreibt heute, daß viele Amerikaner es einfach nicht verstehen könnten, daß England verlange, den Ernst seiner militärischen Lage vor der Weltöffentlichkeit zu verbergen. Es sei dringend zu hoffen, daß die englischen Journalisten Tatsachen nur dann verschweigen oder verfälschen wollten, wenn streng militärische Überlegungen dies erforderten. Auch der militärische Mitarbeiter der „Newport Post“ bezweifelt die Richtigkeit der britischen Angaben und weist auf die auffallenden Lücken in den Communiqués hin. Nichts sei beispielsweise, so heißt es hier, von den Schäden an Portugals Hafenanlagen erwähnt, obgleich es doch klar sei, daß, wenn nach Churchills Angaben 200 Flugzeuge den Hafen acht Stunden lang angriffen, Schaden entstanden sein müsse.

Churchill hat damit einige Quittungen über den Zusammenbruch seiner verzweifeltsten Lügenanstrengungen erhalten. Trozdem aber wird in London immer unerschämter darauf losgeschwändelt. Man glaubt anheimelnd trotz aller Kadenschläge immer noch, daß Freiheit siegen könne und behauptet, daß am Dienstag nicht weniger als 60 deutsche Flugzeuge abgeschossen worden seien, England aber nur 11 Piloten verloren habe. Es dürfte, so behauptet der Londoner Nachrichtenendienst, eine Zeitlang jede Minute eine deutsche Maschine abgestürzt sein (!). Die Gesamtverluste seit dem 18. Juli werden dreist mit 454 deutschen und 107 englischen Flugzeugen beschriftet. Wenn zu diesen faustdicken Schwindeleien, die stets mit besonders hohen Prämien für außergewöhnliche Lügenhaftigkeit ausgezeichnete englische Zeitung „Daily Mail“ noch behauptet, der Unterschied zwischen den deutschen „Behauptungen“ und den britischen „Angaben“ sei so phantastisch, daß man mitunter ganz verdutzt sei und kaum glauben könne, daß „logar Deutsche so lügen könnten“, dann ist zu solch beispielloser Frechheit nichts mehr zu sagen.

Nervöse englische Maßnahmen in Gibraltar

Madrid, 14. Aug. Wie aus Funchal gemeldet wird, ist am Dienstag wieder ein Transport von 1250 Flüchtlingen aus Gibraltar im Hafen von Funchal eingetroffen. Nach Berichten aus Algeciras haben die Engländer alle Zolldepots und alle Gebäude, die sich am Handelskanal in der Nähe des Tunnelingangs nach Gibraltar befinden, abgerissen, um das Schußfeld zu vergrößern. Für die Abbrucharbeiten wird ausschließlich Militär eingesetzt. Der Arbeitseinsatz in Gibraltar ist in den letzten Tagen außerordentlich vermehrt worden. Besonders fieberhaft wird an den Erweiterungsbauten der Werft und eines der Trockendocks gearbeitet. Auch an verschiedenen Stellen der inneren Stadt tritt neuerdings wieder die Spitzhade in Aktion und zahlreiche Gebäude werden niedergedrückt. Überall sieht man große Stapel von Zementblöcken, die für Befestigungsanlagen verwendet werden sollen.

Typisches Modell britischer Dbiotic

Ueber Norditalien warfen die Engländer Flugblätter ab

Rom, 14. Aug. Bei dem feigen nächtlichen Bombenangriff auf norditalienische Städte haben die Engländer neben Bomben auf nichtmilitärische Ziele auch Flugblätter zum Abwurf gebracht. Die italienischen Blätter, die den Wortlaut der Flugblätter veröffentlichten, brandmarkten die feigen Luftspitzererien als Ausdruck der englischen Wut und Rachsucht und betonten gleichzeitig, daß die abgeworfenen Flugzettel ihren Zweck, das italienische Volk einzuschüchtern oder zu betören, restlos verfehlten.

Italien warnt Griechenland

Antwort auf eine griechische Note zur Ermordung des albanischen Freiheitskämpfers

Rom, 14. Aug. Unter der Überschrift „Gerechtigkeit für Albanien — Vergeblicher griechischer Rechtfertigungsversuch für die Ermordung des Patrioten Daut Hoggia“ erklärt der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“, die Athener Regierung verlasse, durch eine lange und gewundene Note sich von ihrer Schuld reinzuwaschen. Wenige Worte genügen jedoch, in unmißverständlicher Form die Verantwortung freizulegen, die die Athener Regierung in außerordentlich vermessener Weise in diesem entscheidenden Augenblick des Krieges und der europäischen Geschichte habe auf sich laden wollen.

Die Agentur Athenas könne es sich sparen, darauf hinzuweisen, daß die griechische Regierung die Unabhängigkeit Albanien und dessen Grenzen achte. Italien habe ungezählte Beweise in Händen, aus denen sich das Gegenteil ergebe. „Seit den ersten Tagen des Kriegseintritts Italiens hat Griechenland seine gesetzmäßige Aktion an der Grenze Albanien verübt. Von Anfang an hat es sich durch Unterbindung, durch Bereitstellung seines Gebietes und seiner Küste dem englischen Oberkommando zur Verfügung gestellt und ist mit jedem Tag mehr zu dessen offenem Helfershelfer geworden. Die italienische Nation, die genau im Bilde ist, weiß, daß Griechenland sich seit geraumer Zeit in dieser Rolle des stillen Verbündeten der im Niedergang befindlichen Macht gefügt. Das verblendete Griechenland hat geglaubt, daß die britische Macht unerschöpflich und unbesiegtbar sei, und indem es glaubte, im Rücken geschützt zu sein, hat es das gefährliche Spiel gegen Albanien und das albanische Volk unternommen.“

In einer seiner Reden habe Außenminister Graf Ciano klar und deutlich gesagt, daß die Grenzen Albanien und ihre Verteidigung für Italien eine heilige Pflicht darstellten. Griechenland habe offenbar nicht den Wert dieser Worte verstanden

Schnelles Ende des Navyceri-Systems

Valencia, 14. Aug. Besonders bezeichnend für die Schwäche der Lage Englands im Mittelmeer dürfte die Tatsache sein, daß das Navyceri-System nach kurzer Dauer wieder aufgehoben wurde, da hinter den englischen Bestimmungen nicht mehr die nötige Macht steht. Bezeichnend hierfür ist das Verhalten des englischen Konsuls in Valencia, welcher die Einführung des Navyceri-Systems für spanische Häfen sofort bekanntgab, aber noch vor einem spanischen Protest kleinlaut mitteilte, daß die Bestimmung wieder aufgehoben sei.

Keine politischen Kommissare mehr

Umstellung in der Sowjetarmee

Moskau, 14. Aug. Wie amtlich verlautet, hat die Sowjetregierung im Zusammenhang mit den jüngsten Veränderungen im Aufbau der Roten Armee das Regiment betreffend die politischen Kommissare in der Roten Armee und Flotte für abgeschafft erklärt. Die „Institution der politischen Kommissare“, wie sie seit 1937 bestand, habe — so heißt es zur Begründung dieser Maßnahme — ihre Aufgabe im wesentlichen erfüllt, während nunmehr der Nachdruck auf die neue Stellung des militärischen Kommandeurs als eines „machtoftkommenden Befehlshabers der Truppe“ gelegt werden müsse. Ähnlich wie vor 1937, werden für die politischen Aufgaben in allen Formationen der Roten Armee und Flotte sogenannte „Stellvertreter des Kommandeurs für die politische Arbeit“ ernannt werden, die dem militärischen Kommandeur untergeordnet sind. Die Kontrolle zur Durchführung der politischen Schulung und Tätigkeit in der Roten Armee und Flotte wird den bei den Militärbezirken und Armeen bestehenden sogenannten „Kriegsräten“ übertragen, in denen neben den militärischen Befehlshabern auch Bevollmächtigte des politischen Apparates der Armee sowie der Partei vertreten sind.

Besuch des ungarischen Landwirtschaftsministers

Berlin, 14. Aug. Der ungarische Ackerbauminister Graf Michael Teleki wird am 19. August auf Einladung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft R. Walter Darré zu einem etwa einwöchigen Besuch in Berlin eintreffen. Der ungarische Staatsminister wird von einer Reihe seiner engeren Mitarbeiter begleitet sein. Neben einer Fortsetzung des im Frühjahr von Reichsminister Darré in Budapest ausgenommenen Gedenkstausaustausches über die Zusammenarbeit der Landwirtschaft beider Länder wird dem ungarischen Gast Gelegenheit gegeben, vorbildliche Einrichtungen der deutschen Landwirtschaft zu besichtigen. So ist u. a. ein Besuch des Staatsguts Trachenau und anderer Zuchtstätten sowie die Besichtigung einer Reihe von Neubausiedlungen vorgesehen.

Von Votkschaster Alfieri empfangen. Der italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, empfing Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, der den italienischen Votkschaster hat, dem Duce seinen Dank für die ihm aus Anlaß seines 70. Geburtstages übermittelten Glückwünsche auszusprechen.

Das französische Staatsgerichtshofgele. Der französische Ministerrat ist, wie aus Bichy gemeldet wird, am Dienstag abend unter dem Vorsitz von Marshall Petain zusammengetreten. Er nahm ein Gesetz über das Verfahren des Obersten Staatsgerichtshofes und ein Gesetz über die Auflösung der Geheimgesellschaften an.

Wieder nur ein kleines Teilgeständnis Churchills. Die britische Admiralität teilte am Donnerstag mit, daß die Minensucher „Tamarisk“ und „Pyrope“ bei einem feindlichen Luftangriff solche Beschädigungen erlitten, daß sie sanken. Die nächsten Angehörigen wurden unterrichtet.

Die griechische Regierung hat die Ermordung des albanischen Freiheitskämpfers Daut Hoggia als Verbrechen an der Menschlichkeit bezeichnet. Die griechische Regierung hat die Ermordung des albanischen Freiheitskämpfers Daut Hoggia als Verbrechen an der Menschlichkeit bezeichnet. Die griechische Regierung hat die Ermordung des albanischen Freiheitskämpfers Daut Hoggia als Verbrechen an der Menschlichkeit bezeichnet.

Italien warnt Griechenland

Antwort auf eine griechische Note zur Ermordung des albanischen Freiheitskämpfers

Rom, 14. Aug. Unter der Überschrift „Gerechtigkeit für Albanien — Vergeblicher griechischer Rechtfertigungsversuch für die Ermordung des Patrioten Daut Hoggia“ erklärt der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“, die Athener Regierung verlasse, durch eine lange und gewundene Note sich von ihrer Schuld reinzuwaschen. Wenige Worte genügen jedoch, in unmißverständlicher Form die Verantwortung freizulegen, die die Athener Regierung in außerordentlich vermessener Weise in diesem entscheidenden Augenblick des Krieges und der europäischen Geschichte habe auf sich laden wollen.

Die Agentur Athenas könne es sich sparen, darauf hinzuweisen, daß die griechische Regierung die Unabhängigkeit Albanien und dessen Grenzen achte. Italien habe ungezählte Beweise in Händen, aus denen sich das Gegenteil ergebe. „Seit den ersten Tagen des Kriegseintritts Italiens hat Griechenland seine gesetzmäßige Aktion an der Grenze Albanien verübt. Von Anfang an hat es sich durch Unterbindung, durch Bereitstellung seines Gebietes und seiner Küste dem englischen Oberkommando zur Verfügung gestellt und ist mit jedem Tag mehr zu dessen offenem Helfershelfer geworden. Die italienische Nation, die genau im Bilde ist, weiß, daß Griechenland sich seit geraumer Zeit in dieser Rolle des stillen Verbündeten der im Niedergang befindlichen Macht gefügt. Das verblendete Griechenland hat geglaubt, daß die britische Macht unerschöpflich und unbesiegtbar sei, und indem es glaubte, im Rücken geschützt zu sein, hat es das gefährliche Spiel gegen Albanien und das albanische Volk unternommen.“

In einer seiner Reden habe Außenminister Graf Ciano klar und deutlich gesagt, daß die Grenzen Albanien und ihre Verteidigung für Italien eine heilige Pflicht darstellten. Griechenland habe offenbar nicht den Wert dieser Worte verstanden

und sich dagegen den Abenteuern, den Intrigen und den Herausforderungen gegenüber den Achsenmächten angeschlossen. Es habe sich der Politik der Vergewaltigung der nationalen Freiheit, die für die imperialen Demokratien bezeichnend sei, angeschlossen. „In dieser entscheidenden Stunde der europäischen Geschichte können derartige sträfliche Fehler nicht gebüßt werden.“

Ueber den politischen Mord an dem albanischen Patrioten Daut Hoggia erklärt „Giornale d'Italia“ aus Tirana weitere Einzelheiten. Alles beweise, daß es sich um ein in allen Einzelheiten methodisch organisiertes Komplott handele. Daut Hoggia sei in einem Haus von sogenannten Albanern festgehalten worden, wo man ihm Speise anbot. Es habe den Anschein, daß die Speise vergiftet gewesen sei. Als Hoggia das Haus seiner Gastgeber verließ, wurde er von einem plötzlichen Schlafbedürfnis und Unwohlsein befallen, was ihn zwang, unter einem Baum an der Straße Rast zu machen. Hier wurde er von den beiden griechischen Mordanschlägern, die ihm offensichtlich gefolgt waren, überrascht und ihm der Kopf mit einem einzigen Wurf abgehauen. Es ist anzunehmen, daß der albanische Patriot in diesem Augenblick bereits an der Vergiftung gekrankt war. Dies würde auch die sonderbare Tatsache beweisen, daß der Wurf keinerlei Blutungen verursachte.

Verhaftung von Albanern auf griechischem Boden

Rom, 14. Aug. Stefani meldet aus Tirana, daß die Gewaltakte gegen die unter der griechischen Herrschaft lebenden Albanier nicht abnehmen. Es seien weitere Albanier verhaftet und in Ketten nach den Kerker von Janina verschleppt worden, weil sie sich weigerten, sich für die Spionage und die Propaganda der griechischen Behörden herzugeben.



Englische „Erfolgsmeldungen“ — oder „Rekord im Schwindel!“

Deutsche Bomber zertrümmern in unwiderstehlichen Angriffen und nach wohlvermerkten Plänen Stück für Stück der englischen Zielbeschießungen; sie schicken Schiffe für Schiffe auf den Grund des Kanals; sie schlagen eine Breche nach der anderen in die englischen Hafenanlagen. Das sind an jedem Tag die gleichen schließlichen Feststellungen des deutschen Wehrmachtsberichts. Wenn die englische Regierung die Angaben der deutschen Berichte wahrheitsgemäß behält, dann ständen den Engländern schon längst alle Haare zu Berge. Mit einem englischen Volk, das die Wahrheit kennt, kann Mr. Churchill einen Krieg nicht weiterführen. Der Auftrag an seinen getreuen Helfer Duff Cooper lautet deshalb kurz und prägnant: es wird weiter gelogen!

Küfflich haben nach der Cooper'schen Lesart die deutschen Bomber keinen Schaden angerichtet. Immerhin fühlt sich Reuter veranlaßt, von den 93 am letzten Sonntag vernichteten englischen Flugzeugen wenigstens 26 zuzugeben. Das ist schon eine beachtliche Besserung gegen die vergangene Woche, in der es ebenfalls nach der Cooper'schen Lesart nur zwei englische Flugzeuge waren, die in den Bach gefallen sind. Um aber den Ausfall der 93 Maschinen weitzumachen, wurde den Engländern erzählt, daß der Bombenschaden gleich null komma null gewesen sei; nur ein einziger kleiner Schuppen sei in Brand geraten und sonst wäre alles in schönster Ordnung geblieben.

Wie kommt eine fast hundertprozentige Erfolglosigkeit der deutschen Angriffe zustande? Ein Reuter-Korrespondent verrät es seinen jubelnden Landsleuten: das liegt nur daran, daß die englischen Luftjäger „wie die Feuerwehr“ auf dem Schwung sind und sofort losmarschieren, wenn es sich ein deutscher Flieger erlaubt, über dem Kanal zu erscheinen. Die deutschen Geschwader brauchen nur das Herannahen der englischen Luftkrieger zu merken, dann machen sie auf der Stelle kehrt und flüchten in wildem Tempo wieder nach Hause. Duff Cooper ist nun der Meinung, daß die englischen Leser aus einer solchen Schilderung den Trost und die Kraft sammeln, um auch den nächsten Schwindel mit Besorgnis entgegenzunehmen.

Da kommt ein weiterer Reuter-Korrespondent und schildert, wie 50 deutsche Flugzeuge nach England gekommen sind. Sei, wie die kritischen Jäger an sie herangingen! Der Reuter-Korrespondent erklärt, er sei Augenzeuge gewesen und habe den Abschluß von 15 deutschen Flugzeugen höchst persönlich und ganz genau geguckt. Es ist übertrieben, wenn man den Engländern eine überhörsinnliche Intelligenz zuschreibt, aber Duff Cooper schickt ihm Unterthanen vielleicht doch ein bißchen zu niedrig ein, wenn er meint, sie würden ihm glauben, daß von 50 Flugzeugen 15 abgeschossen werden könnten. Innerhalb von drei Tagen hat England 317 Flugzeuge verloren. Das ist ein schwerer Schlag für die Royal Air Force, aber die Abschlußlisten stellen nur einen Teil der deutschen Erfolge dar. Hinzukommen die schweren Zerstörungen von Hafenanlagen und Flugplätzen, die zerstörten und schwer beschädigten Schiffe und schließlich die ebenfalls in verhältnismäßig großen Mengen abgeschossenen Sperdalkone. Die offiziellen englischen Berichte über die Luftkämpfe und Bombenflüge vom Dienstag geben Brände in Southampton und eine Anzahl Todesopfer auf einem der angegriffenen Flugplätze zu. In all den zahlreichen Küstenstädten sei kein militärischer Schaden angerichtet worden. ... Typisch für die englische Berichterstattung ist der Satz: „Die Deutschen erreichten nicht, was mit ihren Anstrengungen vergleichbar gewesen wäre.“

In ihren Fabeln über das Verhältnis der Verluste haben sich das englische Luftfahrt- und Informationsministerium gemeinsam dazu entschlossen, diese formal 1:6 für England (1) anzunehmen. Danach zu urteilen, müssen die Wirkungen der deutschen Luftangriffe vernichtend gewesen sein, denn einen solchen Schwindelstreich hat England selbst in den letzten Tagen noch nicht erreicht.

Es steht System hinter all den Lügen und hinter all dem Unfug. Bei der Fortsetzung seiner Propaganda ist Duff Cooper konsequent. Churchill hat angeordnet, daß der Name Dünkirchen aus einer katastrophalen Niederlage in einen englischen Sieg umzuwandeln wird. „Unsere Flieger haben sich geschlagen wie

wie Lammes der Dünkirchen.“ „Unter Volk beweist den gleichen Heldennut wie unsere Armee vor Dünkirchen ihn bewiesen hat.“ „Die Kinder in der Kirche irgendwo in England haben ein Verhalten an den Tag gelegt, das dem Mut der englischen siegreichen Truppen bei Dünkirchen entspricht.“ So geht es endlos weiter.

Wir gönnen den Engländern noch eine Menge solcher Siege nach dem Muster von Dünkirchen. Wenn sie ihr kommendes großes Dünkirchen hinter sich haben, werden sie erschmettert am Boden liegen.

Kapitänleutnant Kollman erzählt

Von Kriegsberichterstatter Johann Brenneke

DR. ... (BR.) Immer näher schiebt sich das U-Boot an den Pier. Der Befehlshaber der Unterseeboote, Konteradmiral Dönnitz, mit den Offizieren seines Stabes ist erschienen. Eifrig steht die Ehrenkompanie. Drei donnernde Hurras brausen den Tapferen entgegen. Und nicht minder kräftig, wenn auch etwas rauher und dunkler in der Stimme, kehren sie zurück von denen da im grauen, öligen, verschmierten Arbeitszeug, von denen da, die an Deck des Bootes stehen und aus deren Augen Stolz und Freude leuchten, deren Gesicht aber die Härte der Tatbereitschaft, des Opfers und des Kampfes tragen. Der Bart — auch der fehlt nicht. Weiße braune oder schwarze Krausen schmücken die Gesichter dieser Männer; oben im Turm der Kommandant. Seine Aermelstreifen sind verschliffen und verblüht.

Als erster springt der Kommandant an Land, entert die steife elferne Stufe der Mole und wird von seinem Admiral durch Handschlag begrüßt. Mit dem Kommandanten begibt sich dann der Befehlshaber der Unterseeboote an Bord. Vor der angeregten Begegnung spricht der Admiral solbatisch knappe Worte der Anerkennung. Er erwähnt in seiner Ansprache noch einmal die großartigen Erfolge Kapitänleutnant Wilhelm Kollmanns und überreicht ihm das Ritterkreuz.

Wir steigen hinauf durch das enge Turmluf des Bootes und treffen unten in seinem Heiligtum den Kommandanten, einen gebürtigen Wilhelmshavener, groß geworden in Friedrichshafen und Coburg. Kapitänleutnant Kollmann erzählt:

Haargenau sah unser Kal im „Wirbelwind“

„Ja, es ist vielleicht merkwürdig, aber so ungemein schön, daß wir ausgerechnet zu Beginn und zum Abschluß der Fahrt ein englisches Kriegsschiff vernichteten. Sehen Sie, der Zerstörer lief uns, nachdem wir 14 Tage in See waren, vor das Rohr. Zerstörer angreifen ist für einen U-Boot-Kommandanten von vornherein keine leichte Aufgabe. Wie bekannt, sind diese Schiffe, deren Hauptaufgabe es u. a. durch ihrer hohen Geschwindigkeit und Manövrierfähigkeit ist, U-Boote anzugreifen, zu rammen oder durch Wasserbomben zu versenken, die gefährlichsten Gegner der Unterseeboote. Es war eine harte, langwierige Arbeit, überhaupt an den Zerstörer heranzukommen. Er fuhr wilde Zig-Zag-Kurse und wechselte dauernd seine Fahrstufen. Und dennoch gelang es mir, eine gute Schußposition zu erreichen. Er mußte fallen, der „Wirbelwind“. Oh ja, ich hatte ihn erkannt, diesen Feind, aber nicht allzu stinken dürfen. Schußposition. Rohr ausfahren. Rohr rein! Torpedo fertig — los! Sie können es nicht begreifen, niemand an Land wird es begreifen, was das für Sekunden sind, dieses grausame Warten auf den Treffer, das sind keine Sekunden mehr. Wie Sekunden drängen sie sich auf. Durch das Schräg erblide ich fast gleichzeitig mit einer unser Boot durchschüttelnden Detonation eine in den Himmel steigende Rauchschmoke. Genau mittschiffs, aber auch haargenau sah unser Kal. Der ersten Detonation folgte eine zweite. Noch einmal wirbeln Rauchwolken und Schiffsteile durch die Luft. Vermutlich sind Munitionskammern oder die Kessel explodiert.“

Neben dem schwer getroffenen, im Dunst als vollkommen zerlegt auszumachenden Zerstörer erkenne ich einen merkwürdigen Gegenstand. Es ist das Borzill, das vollkommen abgetrennt wurde und vor meinen Augen in fünf bis sechs Sekunden in die Tiefe sinkt. Ihm nach folgen die restlichen Trümmer des Zerstörers. Ich glaube nicht, daß viel gerettet wurde.“

Zwei Schiffe in Sekundenabstand abgeschossen

„Und was, Herr Kapitänleutnant, bezeichnen Sie als Ihre schönste Stunde des Unternehmens?“

„Schwer zu sagen, nicht nur die Erfolge, auch das Leben mit meinen Männern über Wasser und unter Wasser, das alles sind Stunden und Sekunden, die mir wert und heilig für alle Zeiten sein werden. Doch dies eine. Stellen Sie sich einen Riesengeleitzug vor. Wie bebte uns das Herz. Was bedeuteten uns all die Sicherungsfahrzeuge. Kan, unsere Parole, ohne unvorsichtig zu sein. In der Mitte des Geleitzuges, da schwamm er, der Bobba, für den ich in Gedanken meinen blühenden, schlanken Kal freischelte. 15 000 bis 20 000 Tonnen schlugen wir. Es blieb mir nur wenig Zeit für diesen ersten. Und wieder perlte das Wasser auf von einer Laufbahn des Verderbens. Und wieder Sekunden und Sekunden wartete ich, und noch während des Wartens überlegte ich es, raus auf den zweiten und auf den nächsten Dampfer. Ich hatte es kaum überdacht, da dröhnte auch die Detonation und Sekunden später eine zweite. Auch der Zweite für den zweiten hatte gefessen. Ein Torpedo vernichtete das dicke 15 000 Tonnen große Schiff, und der zweite tat nicht minder seine Wirkung, auch dieser Dampfer sank auf den Grund. Dadurch, daß gleich zwei Schiffe in Sekundenabstand abgeschossen wurden, gerieten die witternden Fahrzeuge des Geleitzuges außer Rand und Band, drehten durch völlig kopflos kurven die Boote durchs Gewässer. Man vermutete nicht einmal zu Unrecht gleich zwei der teuflischen Geleiten unter Wasser, an Bord und Steuerbord. Für uns ein glücklicher Umstand, da dadurch die Abwehrkräfte zersplittert wurden.“

Aus demselben Geleitzug holte sich Kapitänleutnant Kollmann im Laufe des Tages, den Verband immer wieder umschleichend, witternd wie eine Raubfalle, noch zwei weitere bewaffnete Handelschiffe. Freude in Trojas Hallen zog ein, als er seinen Männern das stolze Ergebnis von 48 000 Tonnen versenkten Schiffsräumens meldete. Unter diesen vier Schiffen auch ein wertvoller bewaffneter Marinetaucher.

„Weggewischt war der Tommy — Aus!“

„Und wie war das mit dem U-Boot, Ihr schönster und letzter Erfolg?“

„Von vornherein — wir waren uns alle darüber im Klaren, daß dies ein Einjaß aufs Ganze werden würde, kennen wir doch selbst die Schliche und Möglichkeiten dieser Waffe. Ein Prachtwetter herrschte. Die See war vollkommen ruhig, als mein Ausguckmann voraus einen grauen Schatten ausmachte. Ein Raß — oder der Turm eines U-Bootes? Kan, immer näher ran. Wir fuhren über Wasser und mußten vorsichtig fahren. Also doch ein U-Boot, ein Prachtstück eines Engländer, unverkennbar an seinen Turmausbauten. Ich ging auf Tiefe und manövierte mich noch näher mit dem Schrohr heran. Es dauerte lange, ehe ich endlich eine günstige Schußposition erreichen konnte. Raus mit ihm, dem Leuten seines Stammes. Ein leichter Knack und der Torpedo verließ das Rohr. Warten, warten — endlich ein Grollen und Rumoren. Durch das Schrohr nur eine Sprengwolke, und Sekunden später nichts mehr. Weggewischt war der Tommy. Aus!“

Ich ließ schnell auftauchen, um noch zu retten, was zu retten war. Nur einen einzigen Mann und auch diesen noch verletzt, konnte ich übernehmen — ausgerechnet einen Australier. Der vollkommen benommene Soldat erzählte später, daß er vor Wochen erst aus Australien gekommen wäre. Man hätte ihn nach einer kurzfristigen, völlig unzulänglichen Ausbildung auf dieses Boot gesetzt. Als Gefangener trat er nun seine letzte Seefahrt in diesem Kriege an.“

„Ja, das ist allens“, endete Kapitänleutnant Kollmann.

Allgemeines Tanzverbot

Berlin, 14. Aug. Wie von zuständigen Stelle mitgeteilt wird, sind öffentliche Tanzlokale bis auf weiteres verboten. Dieses Verbot tritt schon mit dem heutigen Tage in Kraft.

Frau Sorge und ihre Töchter

Roman von Gert Rothberg

Verlags-Berlag, Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 19.

50. Fortsetzung

„Ein hübsch ausgeprägtes Kindergesicht!“ hatte der alte Doktor topfschüttelnd gesagt.

Kleine Unarten stellten sich ein. Sie wurden ihm abgewöhnt. Teils im guten, teils im bösen. Hans Hermann aber weinte nie, wenn er einmal einen Klaps bekam. Er machte dann ein verbissenes Gesicht und trockige Augen. Er schien auch schon ein stark ausgeprägtes Ehrgefühl zu besitzen. Bekam er einen Klaps von seinem Vater, wandte er hernach tagelang den Kopf weg, wenn der mit ihm sprach. Und Friesen hatte seine helle Freude an dem Kinde. Er machte Pläne in bezug auf das Kind, und Sabine nickte freundlich dazu.

Eines Tages — der Kleine schlief süß und fest seinen Nachmittagschlaf zu Ende — da stand Sabine drüben in dem großen, hohen Saal, vor dem großen Bild, das die Mutter Rudolf Friesens darstellte. Als junge Frau, mit ihrem Kinde auf dem Schoß!

Ganz versunken war sie in das Bild, daß sie überhörte, als ihr Gatte den Saal betrat. Er blieb ruhig stehen, sah zu ihr hin. Sabine aber dachte:

Du warst sicherlich glücklicher als ich, liebe Mutter! Auf deinen Jüden liegt so ein reines, jauchzendes Glück. Oder warst du bescheidener als ich? Genügte dir dein Kind? Und bin ich töricht, weil ich mich nach ein bißchen Zärtlichkeit lehne?

„Sabine?“

Sabine fuhr herum. Ihr Gatte kam auf sie zu. Er lächelte und legte den Arm um sie.

„Sieh mal, da haben wir ja heute ganz denselben Gedanken gehabt. Ich kam auch hierher, um mir Mutters Bild und meine kleine damalige Wenigkeit zu betrachten. Ich habe die Absicht, dich mit dem Kinde malen zu lassen. Ich werde noch heute an Professor Schulenburg-Trenken schreiben. Er soll dich malen.“

„Dat er denn Zeit, so lange hierher zu kommen?“

„Wir kennen uns seit Jahren. Ich lernte ihn auf einer

Japanfahrt kennen. Er kommt bestimmt, denn er hat mir lachend erzählt, daß er ein richtiges Heim nicht besitze. Er sei immerzu auf Reisen, male meist unterwegs und faulenze dann mal bei dem oder jenem Freunde oder male da und hier bei der Gelegenheit gleich ein Porträt. Ich werde ihm die Sache natürlich gut bezahlen.“

„Ja, wenn du den Kleinen gern gemalt haben möchtest, dann schreibe, bitte, an ihn!“ sagte Sabine und sah in des Gatten straffes, braunes Gesicht.

„Ich will genau dasselbe Gemälde haben wie dieses. Du wirst da ein bißchen Geduld aufbringen müssen, Sabine! Tue es mir zuliebe!“

„Gern, Rudolf!“

Die ganze heiße Liebe und Zärtlichkeit, die Sabine empfand, lag in den zwei Worten.

Doch der Mann hörte es nicht. Er strich Sabine über die Stirn.

„Ich lade also Professor Schulenburg-Trenken ein.“ Sabine nickte und hielt ganz still unter dieser Liebföhlung. Aber Friesen dachte schon wieder an etwas anderes. Und so nickte er seiner Frau freundlich zu und sagte:

„Ich muß leider gleich noch mal sehen, ob ich Franzke erwische. Der wollte nach der Stadt; ich hatte ihm etwas Dringendes aufzutragen und hab' es beinahe vergessen. Du bleibst wohl noch ein Weilchen hier? Ich freu' mich, wenn dich die alten Ahnenbilder interessieren. Auf Wiedersehen, Sabine!“

„Auf Wiedersehen, Rudolf!“

Sabine stand still und sah wieder zu dem Bild hinauf. Doch dann legte sie plötzlich beide Hände vor das Gesicht und weinte!

Und Rudolf Friesens Mutter lachte ihr glückliches Lachen auf sie herab! —

Der Maler war angekommen!

Ein schlanker Mann mit rotblondem Vollbart und hellen, frohen Augen, die sogleich bewundernd auf Sabine ruhten. Nach zwei Tagen wußte Schulenburg-Trenken, wie hier die Sachen standen, und er nahm sich vor, der jungen Frau ein bißchen den Hof zu machen. Da sollte ihn nun Friesen nicht daran hindern, wenn der selber so lau und väterlich an dieser jungen, schönen Frau vorüberging. Wirklich, man hatte da ja eine wundervolle Antwort für

etwaige Warnungen des in seiner Philisterei getränkten Ehemannes!, dachte sich der frohe, leichtlebige Friedrich Schulenburg-Trenken!

Er war kein leichtfertiger Kerl. Beileibe nicht! Aber er ging auch niemals an einer schönen Frau vorüber. Es lag ganz an der Frau selber, wie die Sache später ausging. Jedenfalls trieb den Künstler nur aufrichtige Bewunderung zu einer schönen Frau. Offen und ehrlich bekannte er, was ihm gefiel. Aber anständig war er immer geblieben, soweit es eine fremde Ehe anbetraf. Und anständig würde er auch hier denken und handeln, wengleich es ihm schon jetzt einen Höllenpaß machte, dem großen Friesen ein bißchen einzubeizen.

Es kam aber diesmal anders!

Der frohherzige Maler bereute schon nach einigen Wochen, hergekommen zu sein. Sein Herz schlug ganz und gar für die junge Frau, die ihm mit ihrem Kinde gegenüber sah. Und es war heute ein ganz anderes Empfinden in ihm als sonst, wenn es sich um eine schöne Frau handelte. Dieser hier hätte er am liebsten die Hände unter die Füße breiten mögen, damit nichts sie berührte, was ihr Schmerz bereiten konnte. Und wenn sie ihr Kind küßte, dann neidete er dem Kinde diesen Kuß!

So sah das jetzt aus!

Und Professor Schulenburg-Trenken bewunderte die Sorglosigkeit Friesens. War der seiner Frau so sicher?

Oder legte er gerade in ihn, den Maler und langjährigen Bekannten, das große Vertrauen, das beinahe naiv wirkte?

Während er malte, erzählte er der jungen Frau viel von seinen Reisen, die ihn schon durch die Welt geführt hatten. Und Sabines dunkelblaue Augen glänzten hell. Der Maler dachte:

It's nur die Freude an diesen Reisen oder ist's mehr?

Er spürte fast zaghaft der Wahrheit nach und stellte fest, daß er sich geirrt, daß tatsächlich Sabine Friesen sich wie ein beschenkt Kind über das freute, was er ihr anschaulich erzählte.

Sie liebte ihren Mann! Liebte ihn abgöttisch! Der aber betrachtete sie nur als Muttertierchen, das er pflegte und hütete. Im übrigen fühlte er sich als reifer Mensch hoch über dieser jungen Frau! (Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr

Erfüllte Hoffnungen

Die feierliche Eröffnung und das vorläufige geschäftliche Ergebnis der ersten Messetage beweisen bereits, daß die diesjährige Kriegsmesse in Königsberg ein voller wirtschaftlicher und wirtschaftspolitischer Erfolg wird, daß die Messe, wie Reichswirtschaftsminister Funk sagte, zum erstenmal nicht nur Hoffnung, sondern bereits Erfüllung ist.

Das Gesicht der Königsberger Messe ist auf den binnenwirtschaftlichen Sektor und die außenwirtschaftlichen Besprechungen gerichtet. Binnenwirtschaftlich gesehen, gibt es kaum eine Messe in Großdeutschland, die eine solche Breitenwirkung hat, wie gerade die Königsberger Messe. Das ist nicht zuletzt in der Struktur des Ostpreußenlandes begründet. Das Ueberwiegen der Landwirtschaft bringt vor allem breite Teile der Landbevölkerung in die Provinzialhauptstadt; man sucht auf der Landwirtschaftsausstellung Anregung zu erhalten und will Neuerungen sehen. Insofern ist die Messe eine ausgesprochene Volksmesse, die schon immer mit vielen Tausenden von Besuchern allein aus den Agrarstrichen rechnen konnte. Auch das Handwerk ist ausstellungs- und besuchermäßig in Königsberg gut vertreten. Der Reichshandwerksmeister Schramm und der Leiter des Handwerks in der D.V.Z., Schnerf, sind in Königsberg zugegen.

Den Wirtschaftler selbst interessiert neben der Warenmuster-messe, der Technischen und Baumesse vor allem das Außenhandelsgeschäft. Hier zeichnen sich dank der deutschen Siege und der kommenden Neuordnung Europas auch in der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Völker neue Umrisse ab. Wir denken dabei vor allem an die Folgerungen aus dem Abbruch des deutsch-sowjetischen Wirtschaftsvertrages und an die wirtschaftlichen Zukunftsaussichten im Außenhandel mit dem Balkan und den Fernostländern. Außenhandelspolitisch müssen wir den großen Wert der diesjährigen Messe gerade darin sehen, daß sie diese Frage klärt und ein persönliches Kennenlernen der Beteiligten ermöglicht.

Deutschland und seine Industrie sind geeignet, vor allem solche Produktionsgüter nach dem Osten zu liefern, die in Ostasien zu werden dienen. In Königsberg spricht man von Einrichtungen in der Erdöl-, chemischen und der technischen Industrie für die UdSSR, von Werkzeugmaschinen, Verkehrsmitteln usw. Im Gegenzug zu früher fallen aber z. B. Landmaschinen, Traktoren und Kraftfahrzeuge als Einfuhrartikel für die Sowjetunion aus, da diese Artikel schon selbst exportiert. Hauptausfuhrartikel der Sowjetunion sind nach wie vor Getreide, Futtermittel und Rohstoffe der verschiedensten Art. Zusammenfassend gesehen sind die Aussichten für ein Ansteigen der deutschen Lieferungen nach den UdSSR, und damit zwangsläufig für die Abnahme sowjetischer Importwaren durch uns äußerst günstig.

Die Ausstrahlungen der Königsberger Messe nach dem Baltikum zeigen ein ähnliches Bild. In runden Zahlen gesehen, kann man sagen, daß 50 v. H. der Ausfuhr bzw. der Einfuhr der Südosteuropäer auf Deutschland entfallen.

Wir sagten schon eingangs, wie hart landwirtschaftsverbunden die Königsberger Messe ist; das wirkt sich im Zusammenhang mit dem Balkan auch außenwirtschaftlich aus. Die Besucher der Südoststaaten lassen sich mit großem Interesse die modernen landwirtschaftlichen Geräte in Königsberg zeigen, um sie ihrer eigenen Landwirtschaft nutzbar zu machen. Und noch ein weiteres zeigt sich im Zusammenhang mit der Balkanerschließung. Der Handelsverkehr zwischen Wirtschaftsräumen wird sich durch die politischen Entwicklungen bedingt, immer stärker nach dem Südosten orientieren. Deutschland, das an diesem Transit aus naheliegenden Gründen ein großes Interesse hat, bedient sich dabei bestens der Königsberger Messe.

China und Mandchukuo sind ebenfalls Aussteller in Königsberg. Welche Geschäftsmöglichkeiten hier gegeben sind, zeigt allein die Zahl von annähernd 600 Millionen Menschen, die in Fernost einschließlich Japan leben. Die ostasiatischen Wirtschaften haben bisher im deutschen Außenhandel eine verhältnismäßig kleine Rolle gespielt. Dieses Bild ändert sich allerdings in demselben Augenblick, in dem wir uns die einzelnen Postionen der Einfuhr- bzw. Ausfuhr ansehen. Im Jahre 1938 lieferte die Handelszettel über 90 v. H. der deutschen Sojabohneneinfuhr, Japan fast 100 v. H. der Rohseideneinfuhr. Es gibt also eine Reihe von Artikeln, für die die ostasiatischen Länder Deutschland gegenüber nahezu ein Monopol haben. Neben Sojabohne und Rohseide wären hier noch das chinesische Antimon, Wolfram, die Kamelhaare u. a. zu nennen. Für die deutsche Industrie sind vor allem China und die Handelszettel, die beide noch in industriellen Anfängen stehen, ein äußerst aufnahmefähiges Gebiet. Für China tritt noch die Notwendigkeit eines Verkehrsangebotes hinzu. Bei Japan ist die Situation industriell gesehen ähnlich wie bei der Sowjetunion. Hier geht die Nachfrage mehr nach solchen Industrieerzeugnissen, die die bereits aufgebaute Industrie vervollständigen und ergänzen.

Wir zitierten schon eingangs das Wort des Reichswirtschaftsministers aus seiner Königsberger Rede, die 28. Messe sei zum erstenmal keine Hoffnung mehr, sondern bereits Erfüllung. Diese Feststellung, die auf dem deutschen Waffensieg beruht, ist gleichzeitig höchste Verpflichtung. Der Verkauf der Messe ist ein Beweismittel mehr zugunsten derer, die in der deutschen Wirtschaftspolitik nur Autarkie sehen wollten. Intensiver Güter-austausch, so wie ihn Deutschland will, belebt den Weltmarkt stärkstens und kommt allen Beteiligten zugute. Die Königsberger Messe hilft zur Verwirklichung dieser Ziele ein gutes Stück mit.

Dr. Edgar Wietfeld

Zurchtbare Mordtat in einer Kleemeisterei

Am 14. Aug. Am Mittwoch früh nach 5 Uhr ereignete sich in der Kleemeisterei im Donautal oberhalb der Stadt eine grauenhafte Mordtat. Der neue Wächter der Kleemeisterei, Paul Eberle aus Erbach, der seit vergangenen Herbst den Betrieb führte, hatte schon den früheren Wächter, Max Müdel, der seither immer noch zwei Zimmer im Obergeschoß des Wohngebäudes innehatte, Räumungsflüge erheben, der nun stattgegeben worden war. Mittwoch früh sollte Müdel mit seiner Frau das Anwesen verlassen. Als Eberle wie alljährlich seinen landwirtschaftlichen Arbeiter im ersten Stock wecken wollte, lauerte ihm Müdel dort auf, erschoss ihn rucklings mit einer Schrotflinte und schnitt ihm außerdem die Halsschlagader durch. Dann suchte der Mörder die Frau des Ermordeten auf und brachte ihr mit einer Pistole einen lebensgefährlichen Schlag in die Brust bei, so daß sie sofort ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Müdel begab sich hierauf in eine alte Hütte hinter dem Haus und nahm sich dort das Leben durch gleichzeitiges Erschießen und Erhängen.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 15. August 1940.

Stufas und Schnellboote zu verkaufen

145 300 Abzeichen in unserem Gau bei der nächsten Reichsstraßenjammlung

Nach Die zweite Reichsstraßenjammlung für das Deutsche Rote Kreuz steht vor der Tür. Daß ihr Erfolg hinter der ersten nicht zurückbleiben wird, ist selbstverständlich. Dafür bürgt schon neben der Geduldigkeit des ganzen Volkes die große Schar der Sammler. Diesmal legt die D.V.Z. im ganzen Gaugebiet ihre Walter und Warte, ebenso die Betriebsobmänner, ihre Werk-scharen und ihre Werkfrauengruppen zur Sammlung ein. Sie werden ihre Aufgabe um so leichter erfüllen, als die Abzeichen — zwölf an der Zahl — überaus reizvoll gelungen sind. Sie zeigen uns die Wappen der drei Wehrmachtteile. Da sieht man U-Boote, Schnellboote, Stufas und Jagdflugzeuge, Flak und Panzerwagen, Granatwerfer und MG-Schützen. Kurz — alle die Waffen, die uns den Sieg brachten und noch bringen werden, kommen in die Heimat, um uns zum Opfer anzurufen. Aus Kunstholz hergestellt und mit einem grauen Anstrich versehen, wirken sie, wie die Bleisoldaten unserer Jugend. Nur daß sie, ehe sie in die Spielzeugkiste der Jungen und Mädel wandern, bereits einen guten Zweck erfüllt haben. Fast eineinhalb Millionen Abzeichen stehen für die Straßenjammlung in unserem Gau zur Verfügung.

Reihenfolge im Arbeitseinsatz der Frau

In einer Betrachtung über den Arbeitseinsatz der Frauen, die das Frauenamt der D.V.Z. im Rahmen des Jahrbuches der Reichs-frauenführung 1940 veröffentlicht, werden auch Mitteilungen über die Vereinbarungen gemacht, die zwischen dem Reichs-arbeitsministerium und dem Frauenamt insbesondere über die Reihenfolge im Arbeitseinsatz der Frauen getroffen wurden. In erster Linie sollen ledige Frauen, dann verheiratete ohne Kinder und erst zuletzt Mütter eingestellt werden. In einzelnen beson-ders gelagerten Fällen kann zur Deckung des Kräftebedarfs auch die Dienstverpflichtung angewendet werden, von der aber ver-hältnismäßig selten Gebrauch gemacht wird, nämlich nur dann, wenn etwa in einer besonders stark beschäftigten Gegend bereits alle Möglichkeiten der normalen Vermittlung erschöpft sind. Die Dienstverpflichtung kann Arbeitskräfte betreffen, die in wirt-schaftlich nicht wichtigen Betrieben beschäftigt sind sowie ledige oder sonst alleinlebende Frauen im Alter vom vollendeten 16. bis zum vollendeten 50. Lebensjahr. Die Maßnahme der Dienstverpflichtung wird nicht angewendet auf Frauen, die An-gehörige, insbesondere Kinder, zu versorgen haben oder die als mithelfende Familienangehörige dringend benötigt werden. Per-sonen mit eigenem Hausstand werden insbesondere dann nicht durch Dienstverpflichtung herangezogen, wenn eine Unterbringung an fremdem Ort erforderlich wäre. Die Dienstverpflichtungen von Frauen werden in Zusammenarbeit zwischen den Arbeits-ämtern und den Dienststellen des Frauenamtes der D.V.Z. durch-geführt, gegebenenfalls auch unter Mitwirkung der Sozialen Betriebsarbeiterinnen. Darüber hinaus wird hier und dort auch die überbeherrschende Vermittlung weiblicher Arbeitskräfte not-wendig sein. Dabei handelt es sich stets nur um ledige oder sonst alleinlebende Frauen. Es bestehen genaue Vorschriften über ein-wandfreie Unterkünfte und alle sonstigen Maßnahmen, die die Eingewöhnung in die neuen Lebensverhältnisse erleichtern sol-len. Obwohl der Einsatz der Frauen in der Kriegswirtschaft äußerst vielseitig und umfangreich ist, sind und bleiben doch Tä-tigkeiten ausgeschlossen, die die Gesundheit der Frau beeinträch-tigen würden. Zu diesem Zweck wurden zahlreiche Schutzbestim-mungen erlassen. Darüber hinaus wurde die soziale Betreuung der Frauen in der Kriegswirtschaft noch verstärkt.

— Menderung von Jagdzeiten. Der Reichsjägermeister hat eine Menderung von Jagdzeiten verfügt. Nach der Verordnung darf im Jagdjahre 1940/41 im ganzen Reichsgebiet die Jagd aus-geübt werden auf Holen und Alpenhasen vom 15. Oktober bis 31. Dezember, auf Rebhühner vom 16. September bis 15. Okto-ber, auf Fasanenhasen vom 1. November bis 31. Dezember, soweit nicht für einzelne Gebiete die Jagd darauf gänzlich ver-boten ist.

— Freiwilliges Verbleiben im Heer. Nach einem Erlaß des Oberkommandos des Heeres können bei der Entlassung geschlos-sener Geburtsjahrgänge Unteroffiziere und Mannschaften, die frei-willig weiter im Heere verbleiben wollen, von der Entlassung ausgenommen werden. Diese Soldaten müssen eine entsprechende schriftliche Erklärung abgeben.

In Frankreich kriegsgefangen. Das Deutsche Volksbildungs-werk in der NSG. Kraft durch Freude bringt uns einen Völi-bildervortrag „In Frankreich kriegsgefangen“, in welchem Gauwart Pg. Mader-Stuttgart über seine persön-

lichen Erlebnisse in den Jahren 1918 bis 1920 berichtet. Es ist dies ein erschütternder Tatsachenbericht, der uns unbedingt wie-der in das Gedächtnis zurückgerufen werden muß, um tatsächlich zu erkennen, daß unsere oft festgesetzte Mißde und zum Teil auch Gefühlsduselei ganz falsch am Platze ist gegenüber Kriegs-gefangenen. Jeder deutsche Mann, jede deutsche Frau und die ge-samte deutsche Jugend in Altensteig muß sich diesen Vortrag anhören, der heute um 20.15 Uhr in Altensteig, „Grüner Baum“, stattfindet.

Stuttgart. (Eine Gladiolen-schau.) Das Gartenschau-gelände Killesberg bietet am kommenden Wochenende ein beson-ders reichhaltiges Programm: Auf vielseitigen Wunsch wird die erfolgreiche Operetteninszenierung „Der Bettler aus Ding-s-da“ im Vorführgarten noch ein letztesmal wiederholt, und zwar am Samstag um 18.30 Uhr und am Sonntag um 18 Uhr. Wäher-dem wird am Samstag in der Ehrenhalle eine große Gladiolen-schau eröffnet, die bis einschließlich Montag aufgebaut bleibt und täglich von morgens 9 Uhr bis zum Einbruch der Dunkelheit zugänglich ist. Auch das bunte Spiel „Mädchenpauk am Killes-berg“ wird wieder über die Bühne des Vorführgartens gehen, und zwar am Samstag um 18 Uhr, am Sonntag um 15.30 Uhr.

Mühlheim, Kr. Tuttlingen. (Sittler-jungen entdecken eine Höhle.) Zehn Tage lang beherbergte das Städtchen Mühlheim ein Ferienlager der Motor-Ö3. Stuttgarter-Jugend-lieben mit zwanzig Teilnehmern. In dankenswerter Weise war ihnen von der Schlossverwaltung der Mühlheimer Schlosshof zur Benutzung und ein Raum als Nachtquartier überlassen wor-den. Die frischen jungen Leute stellten sich einzeln den hiesigen Landwirten zur Verfügung. In freien Stunden machten sie Aus-flüge in das schöne Donautal. Besonders hatte es ihnen die Felshöhle bei der Mühlheimer Alstadt und die dort befindliche Felsenhöhle angetan. Der Scharführer und verschiedene sei-ner Jungen beschloßen, die Höhle einmal gründlich zu erforschen. Sie wagten sich durch das bröckelnde Gestein in den hinter dem Eingang der Höhle befindlichen senkrechten Schacht hinab und entdeckten dort in vierzig Meter Tiefe eine bisher unbekannt Höhle, die von dem Schacht aus durch einen schmalen Spalt in Gestein zu erreichen ist.

Balingen. (Verkrachter Kirchendienst.) An einem Sono-tag fuhr ein junges Brautpaar nach Weilschellen, um dort Kirchdienst zu „holen“, d. h. zu flehen. Der Bräutigam flog ein-fach auf einen fremden Baum und warf seiner Braut Kirschen zu, selbstverständlich auch er welche. Bald wurde ein zweiter Baum heimgelacht und vollständig seiner Frücht beraubt. Dabei riß der rücksichtslose Dieb ganze Äste, ja sogar den Wipfel des Baumes ab, so daß dieser als verunstaltet gelten muß. Das Amtsgericht verhängte über die beiden eine empfindliche Geld-strafe.

Heidelberg. (Tödlicher Autounfall.) In Schlierbach verlor der Fahrer eines Lastwagens die Herrschaft über das Fahrzeug, das ins Schleudern geriet und umfuhrte. Der Fahrer kam dabei ums Leben.

Florzheim. (Kind vor dem Ertrinken bewahrt.) Ein dreijähriger Junge fiel beim Spielen in die Enz und trieb ab. Ein älterer Mann sprang kurz entschlossen in das Wasser und rettete das Kind, das dem Ertrinken nahe war.

Offenburg. (Seinen Verletzungen erliegen.) An den Folgen eines Autounfalls starb im Alter von 37 Jahren der hiesige Kronenwirt und Regieremeister Georg Pfeiffle.

Sulzbach bei Mosbach. (Zur großen Arme.) Im 91. Le-bensjahre ist der Landwirt Johann Georg Walter, der letzte Altveteran hiesiger Gemeinde aus dem Feldzug 1870/71, ge-storben.

Stadelhofen bei Oberkirch. (Schadenfeuer.) Vermutlich infolge Kurzschluß brach nachts gegen 11 Uhr in dem Anwesen des Ratsschreibers Erwin Fischer Feuer aus, dem Wohnhaus und Dekonomiegebäude zum Opfer fielen. Aus dem Kolonialwaren-laden konnte ein Teil der Bestände gerettet werden. Auch so-lang es, das Vieh rechtzeitig aus den Ställen zu bringen.

Oberhausen b. Schweigen. (Ertrunken.) Der 10-jährige Sohn Willi des Fuhrunternehmers Karl Scheuerer ist im Al-tzein ertrunken.

Oberwießen. (Am Hochspannungsmast tödlich ver-unglückt.) Ein bei einem hiesigen Einwohner zu Besuch wei-lender 11 Jahre alter Junge kletterte auf den Mast einer Hoch-spannungsleitung und berührte den Draht. Mit schweren Brand-wunden fuhrte er ab und ist im Krankenhaus den Verletzungen erlegen.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauf in Altensteig. Vert.: Ludwig Lauf. Druck und Verlag: Buchdruckerei Lauf, Altensteig. — Jazzeit Preisliste 8 gültig.

Altensteig.

Kartoffelkäfersuchdienst

- 16. August ds. Js. Zelle 01 Blod 03 Schulhaus
- „ „ „ 03 „ 02 Rathaus
- 23. August ds. Js. Zelle 02 Blod 03 Schulhaus
- „ „ „ 03 „ 03 Rathaus
- 30. August ds. Js. Zelle 01 Blod 04 Schulhaus
- „ „ „ 02 „ 04 Rathaus

jeweils um 14.00 Uhr Schulhaus, 14.15 Uhr Rathaus.

Der Bürgermeister.

Briefordner
Ablegemappen
Jurismappen
Schnellhefter
empfiehlt die
Buchhandlung Lauf
Papierhandlung und Binderei

Morgen Freitag 20.30
Eingtunde im Lokal.
Totentanz am Sonntag.
Bitte voll. Erscheinen.
J. B. Henkler.

Fort mit
unreinem Gesicht
Pickeln, Mitesser u. Funzeln durch
Ulfa-Milch. Prospekt u. Ausk.
Schwarzwald-Drogerie

Güttelfingen, 14. August 1940.

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Gottlob Setter sen.

erfahren durften, für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Weber, dem Gesangverein für den erhebenden Gesang, für die vielen Kranz- und Blumenspenden, sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sagen mir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Gottlob Setter mit Familie.